

Predigt zu Allerheiligen in Thomas Morus, Neusäß, zum Thema der Seligpreisungen

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

die Seligpreisungen Jesu, heute gelesen am Fest Allerheiligen im Kontext mit einer künstlerischen Gestaltung, schaffen einen Rahmen eigener Art, den es zu bedenken gilt und der einmündet in das Verständnis, das wir von diesem Grundtext Jesu gewinnen werden. Wir werden aber immer auch zurückgreifen müssen auf das Ursprüngliche und die Geschichte, die dieser Text in den 2000 Jahren entwickelt hat. Es stellen sich gar die verschiedensten Fragen. Was meint das griechische Wort „makarios“ glücklich, selig? Wie steht es mit der Zeitebene, ist die Gegenwart oder eine zukünftige Ansage gemeint. Können wir alles verstehen oder nur annäherungsweise deuten. Wir wissen ja, der Text hat verschiedene Quellen und darin schon verschiedene Interpretationen und Zugänge.

Lassen Sie mich einen Zeitsprung machen.

Einer der bedeutendsten Nachfolger Jesu, einer der sich ganz nahe an sein Evangelium gewagt hat und es lebte, war Franz von Assisi. Er hat eine wahre Bewegung ausgelöst, die bald auch von Italien kommend über die Alpen unsere Diözese erreichte bis nach Augsburg. Erste franziskanische Gemeinschaften, die sich dort niederließen, wo heute die Barfüßerkirche ist. Barfuss erinnert an die Armut dieser Jünger Christi. Die Historiker überliefern uns Berichte über das Armutsideal. Es muss ein harter Weg über die Alpen zu uns gewesen sein, kaum Essen, kaum Kleidung, bittere Armut und betteln. Franziskus wollte den Verzicht auf jegliche Absicherung des Lebens. Keine Vorsorge, ganz mit seiner leiblichen Existenz in die Hände Gottes gegeben.

Jesus hat die Bettler angesprochen, die auf Hilfe angewiesen sind, die nicht aus eigener Kraft leben können. Zu diesen ist er gesandt, „makarioi“ selig seid ihr.

Es gibt im Leben des Hl. Franz von Assisi eine Episode.

Bruder Franz und Bruder Leo waren den ganzen Tag unterwegs, abends sagen sie, wir wollen um etwas Essen betteln, um eine Nahrung zu haben. Jeder geht seinen Weg durch das Dorf und sie treffen sich wieder am Dorfbrunnen. Franz sagt: „Nun wollen wir beten und Gott preisen“. Leo meint: „Wir haben nur eine Scheibe Brot bekommen, es lohnt sich nicht zu beten“. „Aber was willst du mehr Bruder Leo, die Sonne scheint, wir haben Wasser und Brot, was willst du mehr“?

Selig seid ihr, für euch ist die Königsherrschaft Gottes. Nicht umsonst steht dies am Anfang der Seligpreisungen. Die Franziskaner des 12. Jahrhunderts haben ihre Interpretation gewählt, sind arm geworden, um diese Herrschaft Gottes zu gewinnen.

Jede Zeit, jeder Mensch, ich und du, stehen vor diesem Wort. Damals wie heute tut sich die Spannung auf zwischen unserem Geld, unserem Lebensstil und dem Wort Jesu. Jesus hatte viele Arme um sich, die einfach nichts hatten. Der reiche Franziskus hat alle Kleider und alles Vermögen abgelegt, um die Freiheit und selige Freude zu finden, die ihn erfüllte. Wir sollten bedenken, das Armutsideal ist etwas für Reiche, die arm werden können. Die Armen sehnen sich immer wegzukommen aus der Armut, um reich zu werden. Vor Gott ein Bettler sein, sein Leben nicht aus eigener Kraft, sondern ganz von ihm her zu gestalten. Kann ich das, kannst du das?

Sanftmütige, Barmherzige, Herzensreine, Friedensstifter. Sie tragen doch alle eine Sehnsucht in sich, die nach Frieden, nach Gerechtigkeit, ja nach Leben. Sie dürsten und hungern danach, kann man es drastischer ausdrücken? All diese Sehnsucht erfüllt nicht den Menschen, sondern nur Gott ist es. Er ist es, der die Sehnsucht nach ihm und seine Herrschaft und dem Himmelreich stillen kann. Jeder Heilige erwartet das Heil von Gott und war in seinem Leben ein Bettler vor ihm voller Sehnsucht, Trauer und Hunger, wenn er ihn nicht findet. „Unruhig ist unser Herz bis es ruht in dir“, sagt Augustinus. Gott bewahre mich vor Selbstgenügsamkeit. Ich darf mir nicht selber genügen, nicht selbstgerecht, nicht selber die Fülle, dann wäre ich arm, ichbezogen, hart und eigentlich tot.

Die Seligpreisungen öffnen eine Tür in eine Welt, die für den Wirklichkeit wird, der durch sie hindurchgeht. Ein Künstler aus dem Alpenraum hat auf einem hohen Gratweg ein Holzportal aufgestellt, das jeder durchschreiten muss, der den Weg weitergeht. Gebetsfahnen schmücken das Tor.

Das Tor ist eine Einladung, zu erkennen, dass wir auf unseren Weg auf ein großes Ziel zugehen, das uns von Gott gegeben ist.

Die Fahnen der Seligkeiten sind in unserer Kirche in Bewegung und laden ein, sie zu durchschreiten.

Dieser Schritt verändert mich.

Ich erwarte alles von dir mein Gott, der ich arm bin, der ich leer bin. Ich habe Sehnsucht nach Fülle. Nitsche der Philosoph schreit es einmal hin-

aus: „Fülle fehlt“. Ich wünsche mir tiefen Frieden, ich will die Herrschaft Gottes.

Kein Rezept und keine Handlungsanweisungen werden uns gegeben, aber eine Richtungsanzeige.

Wir schaffen keinen Frieden mit Waffen, wir können nicht auf Kosten anderer uns durchsetzen, auch wenn wir wissen, wie oft müssen wir Entscheidungen treffen, die anderes sagen.

Dein Reich komme, beten wir im Vater unser. Ein Gebet ganz aus dem Geist der Seligpreisungen und der Bergpredigt.

Noch mal eine ideale Episode. Die Frage nach dem vollkommenen Glück.

Franz und Leo sind wieder unterwegs und Franz fragt Leo: „Weißt du, was das vollkommene Glück ist, wir sind den ganzen Tag unterwegs, es ist nass und kalt, wir haben Hunger und klopfen an die Klosterpforte. Es wird uns aufgetan, wir werden beschimpft und hinausgestoßen, wir liegen am Boden. Wer sich jetzt freut hat das vollkommene Glück, wir sind dem Herrn gleich geworden.“

Eingangs fragte ich, was macht glücklich oder selig? Was ist glücklich oder selig sein?

Wir alle haben unsere eigene Vorstellung vom Glück und von Zufriedenheit. „Selig seid ihr“, sagt Jesus und er zählt sie auf, diese Menschen, die um ihn sind. Denn ihr seid geliebte Kinder Gottes.

Amen